

Die Rede des Vorstandsvorsitzenden, Veli Karakaya

Sehr geehrte Damen und Herren,

Seit über 20 Jahren engagieren wir uns für unsere Mitglieder und für die Verbesserung der Bildungs- und Erwerbssituation unserer Gesellschaft. Wir haben uns auch stets für ein friedliches Zusammenleben eingesetzt. Ich möchte mit Ihnen deshalb einige Gedanken teilen. Trotz unserer demokratisch-freiheitlichen und pluralistischen Gesellschaftsordnung beobachten wir, dass Mitbürger wegen ihrer Herkunft oder Religion benachteiligt, beleidigt oder gar angegriffen werden.

Wir beobachten, dass Intoleranz und Rassismus, getarnt als politische Bewegungen, die Mitte unserer Gesellschaft erreichen. Wir beobachten dass sich Anschläge auf religiöse Institutionen oder Unterkünfte für geflohene Menschen häufen. Wir beobachten jedoch gleichzeitig, dass bundesweite Initiativen für Vernunft und Frieden vom Großteil unserer Bürger unterstützt werden. Insbesondere Berlin, beweist immer wieder, dass es für das friedliche Miteinander ein Vorbild ist. Ich möchte dazu unseren Bürgermeister zitieren:

„Es ist gut, dass Berlinerinnen und Berliner tausendfach Zeichen gegen Intoleranz und Islamfeindlichkeit setzen. Alle Menschen, ganz gleich ob muslimischen, jüdischen oder christlichen Glaubens, haben in Berlin ihr zuhause, sind unverzichtbarer Teil unserer Stadt.

Wir werden uns nicht abgrenzen, sondern suchen die Gemeinsamkeiten. Diese freie und offene Gesellschaft ist ein Markenzeichen Berlins.

Das wird uns niemand nehmen.“

Meine Damen und Herren,

Wir leben in schwierigen Zeiten mit wachsenden Herausforderungen. Unsere Welt wird zunehmend kleiner und komplexer. Ereignisse bleiben nicht mehr regional begrenzt. Sie betreffen auch ferne Länder und Menschen. Der globale Terror oder die Not der geflohenen Menschen sind dafür bittere Beispiele. Mit Schrecken sind wir in der letzten Zeit Zeugen zahlreicher Anschläge geworden. Ich möchte noch einmal all der Opfer und ihrer

Angehörigen gedenken und an unsere Pflicht erinnern, jede Art von Terror gleichermaßen zu verurteilen. Diese Barbarei ist auch nicht allein ein Angriff auf „westliche Werte“ sondern auf die gesamte Menschheit und Menschlichkeit. Und wer Einheit gegen Terror fordert, muss selbst Einheit zeigen, egal ob in Paris, Ankara, Libanon, oder Palästina. Krisen und Kriege haben auch dazu geführt, dass heute Millionen Menschen aus ihrer Heimat fliehen.

Und viele von ihnen überleben die Flucht nicht. Allein 4000 Menschen sind letztes Jahr im Mittelmeer ertrunken. Wir erinnern uns alle an die traurigen Bilder von Babyleichen, die an Küsten gespült wurden. Natürlich ist die Situation in vielerlei Hinsicht eine enorme Herausforderung für Europa und Deutschland. Politisch und öffentlich gibt es heftige Diskussionen, die sogar die europäische Einheit in Frage stellen. Mit innereuropäischen Grenzkontrollen oder der Verweigerung von humanitärer Hilfe, haben einige Regierungen gezeigt, dass sie nicht an Europa glauben. Ich bin umso glücklicher, dass die Bundesrepublik und vor allem unsere Bundeskanzlerin trotz starkem Gegenwind klar Stellung bezogen hat.

Sie hat die Hilfe als Gebot der Menschlichkeit mit dem Satz „Wir schaffen das“ auf den Punkt gebracht. Wie konnte es sein, dass wir als eine der reichsten Nationen der Welt unsere Hilfe begrenzen oder verweigern. Sollten wir, wie in einigen Nachbarländern, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit zum Leitbild der Flüchtlingspolitik machen?

Meine Damen und Herren,

Deutschland ist ein starkes Land, das in seiner Geschichte ganz andere Herausforderungen gemeistert hat. Und gemeinsam werden wir auch diese Situation erfolgreich bewältigen.

Natürlich wird es nicht einfach sein. Die hohe Zahl der Hilfesuchenden ist weiterhin eine Belastung. Doch der Schutz dieser Menschen muss das oberste Gebot bleiben. Andernfalls haben wir das Ideal unseres Grundgesetzes und das Ideal von Europa nicht verstanden. Die Furcht, dass uns diese Menschen etwas wegnehmen ist unbegründet. Gandhi hat einst passend gesagt:

„Die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier“

Deshalb wiederhole ich unsere Kanzlerin gerne:

„Ja wir schaffen das“

Trotz der Schwierigkeiten in der aktuellen Situation glaube ich, dass Zuwanderung langfristig ein Gewinn für unsere Gesellschaft ist. Die türkeistämmigen Unternehmen sind ein eindrucksvoller Beweis, wie Zuwanderung ein Land bereichern kann. Obwohl ihre Geburtsstunde kaum 35 Jahre zurückliegt, haben sie sich zu einer wichtigen Stütze der Gesellschaft entwickelt. Heute zählen wir 90.000 Unternehmen türkischer Herkunft.

Sie sichern über 420000 Arbeitsplätze und erwirtschaften einen Jahresumsatz von über 40 Milliarden Euro. Mit Direktinvestitionen von 12 Milliarden bilden sie einen wichtigen Motor für die Wirtschaft unseres Landes. Und ihre Gründungsdynamik ist weiterhin ungebrochen. Während im Bundesdurchschnitt 124 Betriebe auf 10.000 Einwohner kommen, liegt diese Zahl in der türkischen Zuwanderungsgruppe bei 239. Diese Unternehmen stehen nicht für eine bestimmte Kultur oder Ethnie Sie stehen für unsere Volkswirtschaft und für Deutschland. Die Bewahrung ihrer Kultur und ihrer Religion darf kein Vorwand für Schuldzuweisungen und Diskriminierungen sein. Wir müssen den Mut aufbringen, füreinander einzustehen, gegen Populismus und gegen jegliche Radikalisierung. Das ist mein Verständnis von einer wehrhaften Demokratie. Mit Offenheit und Respekt müssen wir uns begegnen und wenn nötig, auch unangenehme Themen ansprechen. In diesem Sinne stehen alle öffentlichen und politischen Akteure in der Pflicht, sich für diese Ziele einzusetzen.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, in Ihren Zielen haben Sie erklärt:

dass Sie Berlin zu einer Stadt machen wollen,
die für alle solidarisch und tolerant ist,
die als Weltmetropole zugleich Heimat ist,
die Mut macht für das offene Miteinander,
und die Mut macht für jeden, der sich einbringen und mitanpacken möchte.

Ich kann Ihnen heute versichern: Ihre Ziele sind auch unsere Ziele, Wir übernehmen Verantwortung, bringen uns ein und packen mit an. Es sind auch zahlreiche Vorsitzende von migrantischen Organisationen anwesend, die sich ebenfalls für diese Ziele engagieren.

Meine Damen und Herren,

Ich bin der festen Überzeugung, dass der Mensch in seiner Natur Hass und Feindschaft ablehnt. Ich glaube, dass uns eine bessere Zukunft bevorsteht und dass wir unseren Kindern eine bessere Welt hinterlassen werden. Das ist unsere gemeinsame, historische Verantwortung. Wir Menschen brauchen Hoffnung und Zuversicht, fernab von Feindschaft und Intoleranz, denn:

„Gottes ist der Orient!

Gottes ist der Okzident!

Nord- und südliches Gelände

Ruht im Frieden seiner Hände!

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit, und wünsche Ihnen allen noch einen angenehmen Abend.